

Liebe Leser

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **49 (1974)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Tel. (01) 928 11 01, Postcheckkonto 80 - 148
Verlagsleitung: Tony Holenstein
Redaktion:
Ernst Herzig, Inselstrasse 76, 4057 Basel, Tel. (061) 33 06 75
Herausgeber:
Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat»
Präsident: Georges E. Kindhauser,
Glaserbergstrasse 63, 4056 Basel, Tel. (061) 43 48 41

Schweizer Soldat

Die Monatszeitschrift für Armee und Kader

Erscheint Anfang Monat
Jahresabonnement: Schweiz Fr. 18.—, Ausland Fr. 27.—

49. Jahrgang Nummer 9 September 1974

Liebe Leser

Vor mir liegen die Zuschriften zweier Unteroffiziere. Der eine hat teilgenommen an der Frühjahrsreise des SUOV nach den Vereinigten Staaten, und der andere ist vor kurzem zurückgekehrt von einem Besuch in Ostdeutschland. Ohne dass der eine vom anderen wusste, haben mir beide ihre Eindrücke über das Militär hüben wie drüben geschildert. Ihre Feststellungen lassen sich fast auf einen Nenner bringen: In den Streitkräften der USA wie in jenen Ostdeutschlands bzw. der kommunistisch regierten Staaten des Warschauer Pakts wird der formale Drill heute noch angewandt, kennt man nach wie vor die strikte Grusspflicht jedem Vorgesetzten gegenüber und wird jede Art militärischen Zeremoniells mit Bedacht gepflegt. Die Zuschriften beider Kameraden münden aus in die Frage: Warum legt man im Westen wie im Osten tatsächlich immer noch grossen Wert auf etwas, dessen wir uns in der schweizerischen Armee seit Kriegsende Schritt für Schritt entledigt haben? Warum?

Zunächst ist einmal zu überlegen, dass die USA auf dem Wege sind, eine Freiwilligenarmee, d. h. eine Berufsarmee aufzustellen. Sie folgen damit dem Beispiel Englands, das schon vor Jahren die allgemeine Wehrpflicht aufgehoben und durch eine Berufsarmee ersetzt hat. Und in den Streitkräften der Warschauer-Pakt-Staaten (wie übrigens auch in jenen der NATO) haben die Wehrpflichtigen eine Grundwehrdienstzeit von ein bis zwei Jahren (DDR 18 Monate) abzuleisten. Mit anderen Worten: Die Dienstzeit in unserer Milizarmee ist im Vergleich mit allen anderen Ländern ganz erheblich kürzer. In nur 17 Wochen wird zum Beispiel ein schweizerischer Wehrmann jene Stufe erreicht haben müssen, für die in anderen Streitkräften die drei- bis fünffach längere Zeit zur Verfügung steht. Bedenken wir ferner, dass bei uns in einer Rekrutenschule mit Ausnahme der Instrukturen sowohl Auszubildende als auch Auszubildende immer noch Lernende sind, während die Ausbildung in allen anderen Armeen von Berufskadern ausgeübt wird. Endlich ist zu bemerken, dass die geistigen, körperlichen und technischen Anforderungen auf allen Ebenen über-

durchschnittlich hoch sind. Um einen kriegstüchtigen Soldaten auszubilden, steht uns heute eigentlich weniger Zeit zur Verfügung als vor zwanzig oder dreissig Jahren.

Bei einer Wertung und Gewichtung aller dieser Faktoren wird es verständlich sein, wenn wir in der Ausbildung das Schwergewicht auf das Funktionale legen und das Formale auf ein Minimum, auf das absolut Notwendige, reduzieren. Unsere Zielsetzung ist identisch mit dem Begriff der Kriegstüchtigkeit, und zwar im umfassendsten Sinne. Damit diese Kriegstüchtigkeit erreicht und für die Dauer der Wehrpflicht eines Mannes erhalten werden kann und in nüchterner Einschätzung der Tatsachen, dass die Anforderungen dafür in wesentlichem Masse gestiegen, die Ausbildungszeiten aber erheblich kürzer sind, müssen wir uns auf das Zweckmässigste und Rationellste beschränken.

Das will nun freilich nicht heissen, dass das Formale, wie es den beiden Kameraden in den USA und in Ostdeutschland sichtbar geworden ist, für die Ausbildung eines Soldaten etwa als überflüssig oder nutzlos zu betrachten wäre. Das Gegenteil trifft zu. Wo die Zeitspanne bis zum Erreichen des Ziels länger ist als bei uns, wird und will man auf den Drill und auf militärisches Zeremoniell nicht verzichten. Auch sie gehören in die Skala der Ausbildungsmittel und -methoden. Aber wir sind einfach gezwungen, auf dem kürzesten Weg aus dem Zivilisten einen kriegsgenügenden Soldaten zu formen, und dieser kategorische Imperativ schliesst die Einbeziehung des nicht unbedingt notwendigen Formalen aus.

Man mag das — wie ich — bedauern, aber man wird es akzeptieren müssen unter der Bedingung, dass hinsichtlich Disziplin und Leistung das Maximum gefordert und gegeben wird.

Mit freundlichem Gruss

lhr
Ernst Herzig